

# Die römischen Fundstücke aus dem germanischen „Fürstengrab“ der spätrömischen Kaiserzeit bei Gommern, Lkr. Burg

## Vorbericht

von Matthias Becker

Gegen Ende des dritten nachchristlichen Jahrhunderts ist im mitteldeutschen Raum der Übergang von der bis dahin vorherrschenden Brandgrabsitte zur Anlage von Körpergräbern zu beobachten. Diese neue Bestattungsart wird zuerst von den Angehörigen der germanischen Oberschicht praktiziert<sup>1</sup>. Den Toten wird ihr oft zahlreicher und wertvoller Besitz mit in das Grab gegeben. So ist es nicht verwunderlich, daß gerade aus dieser Zeit hervorragend ausgestattete Grabfunde im mitteldeutschen Gebiet stammen.

Seit den Publikationen von Haßleben<sup>2</sup> und Leuna<sup>3</sup> ist die nach diesen Fundplätzen mit reich ausgestatteten Körpergräbern benannte Gruppe der spätrömischen Kaiserzeit wiederholt und ausführlich aus verschiedenen Blickrichtungen behandelt worden<sup>4</sup>. Die Materialbasis wurde durch Neufunde im Laufe der Zeit breiter, wobei allerdings befriedigende Beobachtungen zum Befund, besonders bei sehr reich ausgestatteten Gräbern, nicht oder nur zum Teil möglich waren<sup>5</sup>.

Dank der Fundmeldung eines ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegers ergab sich im Herbst 1990 die Möglichkeit, in der Nähe von Gommern, Lkr. Burg, ein Körpergrab zu untersuchen, das den reichsten Bestattungen der Gruppe Haßleben-Leuna an die Seite zu stellen ist<sup>6</sup>.

Vor dem Hintergrund bewegender Zeitgeschichte ist der Dank zu erweisen, der all jenen Kollegen und Helfern gebührt, die mit Rat und Tat zum Fortgang der Rettungsgrabung beitrugen.

Die akute Gefährdung des Fundplatzes machte schnelles Handeln erforderlich. Die Steinpackung des Grabes war bei Sandabbau mit schwerem Gerät freigelegt und teilweise gestört worden, jede weitere Sandentnahme in diesem Bereich hätte unweigerlich zur völligen Zerstörung der Fundstelle geführt. Das Ausmaß der vorhandenen Störung war tatsächlich geringer als anfänglich vermutet. Die Grabungsarbeiten im Gelände dauerten vier Wochen, die nachfolgende Freilegung und Konservierung der im Block geborgenen Teile des Grabes erfolgte im wesentlichen im Verlauf des Jahres 1991. Die weitere Konservie-

---

<sup>1</sup> B. Schmidt, Stand und Aufgaben der Frühgeschichtsforschung im Mittelelb-Saale-Gebiet. *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 65, 1982, 155 f.

<sup>2</sup> W. Schulz, Das Fürstengrab und das Grabfeld von Haßleben. *Röm.-Germ. Forsch.* 7 (Berlin und Leipzig 1933).

<sup>3</sup> W. Schulz, Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit (Berlin 1953).

<sup>4</sup> Zum Beispiel W. Schlüter, Versuch einer sozialen Differenzierung der jungkaiserzeitlichen Körpergräbergruppe von Haßleben-Leuna anhand einer Analyse der Grabfunde. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 6, 1970, 117–145 und J. Werner, Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgräbergruppe Haßleben-Leuna. Zur Herkunft der *ingentia auxilia Germanorum* des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259–274 n. Chr. *Festschrift W. Schlesinger* I. Köln/Wien 1973, 1–30.

<sup>5</sup> R. Feustel, Das Adelsgrab von Nordhausen. Ein Beitrag zur Technik, Ökonomie und Sozialstruktur während der späten römischen Kaiserzeit. *Alt-Thüringen* 20, 1984, 140–206 und A. Schreiner/Th. Huck, Ein spätkaiserzeitliches Adelsgrab bei Haina, Kr. Gotha. *Vorbericht. Ausgr. u. Funde* 34, 1989, 237–241.

<sup>6</sup> M. Becker/G. Böttcher/G. Gosch und T. Weber, Ein „Fürstengrab“ der spätrömischen Kaiserzeit bei Gommern, Lkr. Burg. *Vorbericht. Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 75, 1992, 301–311; M. Becker, *Arch. Deutschland* H. 2, 1991, 57.

rung, Restaurierung und gleichzeitige Untersuchung werden bei zahlreichen Gegenständen noch einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen.

Die Ausgrabungen im Gelände ergaben einen Befund, der sich in seinen Grundzügen wie folgt darstellt: Eingetieft in eine Sanddüne, unter einer Steinpackung von mehreren Tonnen Gewicht, befand sich in einer nur wenig größeren Grabgrube ein hölzerner Grabkammereinbau von ca. 2 × 3 m Größe mit nicht ganz genau west-östlicher Orientierung.

Der Druck der Steine hatte wesentlichen Anteil am Einsturz der Grabkammer gehabt und im Laufe der Zeit zu z.T. erheblichen Beschädigungen an einem Teil der Beigaben geführt. Andererseits ergaben die verkeilten Steine auch einen gewissen Schutz. Herkunft und Größe der verwendeten Steine zeigen an, daß zum Errichten dieser Steinpackung eine nicht zu unterschätzende Arbeitsleistung notwendig gewesen war<sup>7</sup>. Die ursprünglich höhere Grabkammer war bis auf max. 30–40 cm, in größeren Bereichen auch geringere Höhe zusammengedrückt.

Diese Situation, die Lage des Grabes in einer Sanddüne und der starke Zerstörungsgrad des hölzernen Einbaues, der kaum Beobachtungen zum ursprünglichen Aussehen und zum Aufbau der Grabkammer zuließ, führten zu der Vermutung, daß auch im eigentlichen Grabraum kaum mit nennenswerten Befunden zu rechnen sei. Diese Vermutung bestätigte sich im weiteren Verlauf nicht, sondern es zeigte sich, daß Holz, andere organische Reste und sogar Farbspuren z. T. hervorragend erhalten waren.

Das führte dazu, daß Teile des Grabes im Block geborgen wurden. Die weitere Freilegung dieser Blöcke geschah dann in der Restaurierungswerkstatt des Landesmuseums Halle und ermöglichte umfangreiche Beobachtungen, die unter den Bedingungen der Rettungsgrabung vor Ort nicht hätten geschehen können.

Der jetzige Stand der Bearbeitung gestattet erst eine summarische und z. T. unverbindliche Beurteilung dieses Fundes, deren Präzisierung auf Grundlage der weiteren Ergebnisse erfolgen muß. Auch sind beim desolaten Zustand vor allem der Gefäße Abbildungen erst in beschränktem Umfang möglich.

Für den Innenraum des Grabes ergibt sich folgendes Bild (*Abb. 1*): Der Tote hatte sich vermutlich in gestreckter Rückenlage in Längsrichtung des Grabes, annähernd west-östlich orientiert über einem Teil des Inventares befunden, er hatte also offensichtlich auf einer Pritsche oder Liege gelegen. Der Fußbereich des Grabes war durch die bereits erwähnte Sandentnahme und nachrutschende Steine so gestört, daß bei der Notbergung durch den Entdecker des Grabes die Lage der Funde in diesem Bereich nur näherungsweise bestimmt werden konnte. Ähnlich verhält es sich mit Stücken, die bei der Rettungsgrabung aus diesem Bereich geborgen wurden. Einige Gegenstände konnten auch noch aus der vor der Ausgrabung umgelagerten Erde sichergestellt werden.

Aus dem Fußbereich stammen eine Kelle-Sieb-Garnitur (*Abb. 2*), die Reste eines Schlangenfadenglases, ein Dreifuß (*Abb. 3*), ein Sporenpaar, Glasspielsteine und Reste eines Spielbrettes sowie Teile eines Kastens. Beim Durchsieben des aus diesem Bereich umgelagerten Erdreiches fanden sich neben einem weiteren Spielstein auch silberne Riemenbestandteile. Diese sind wohl im Zusammenhang mit den Sporen zu sehen.

Ein größerer Block organischer Substanz aus diesem östlichen Teil des Grabes konnte bei der weiteren präparatorischen Bearbeitung in der Restaurierungswerkstatt als verzierter Ledergürtel identifiziert werden. Dabei handelt es sich um einen breiten ledernen Leibgurt mit Durchbrucharbeiten und Blattgoldverzierung, der zusammengerollt in das Grab gelegt worden war.

<sup>7</sup> Becker u. a. (Anm. 6).

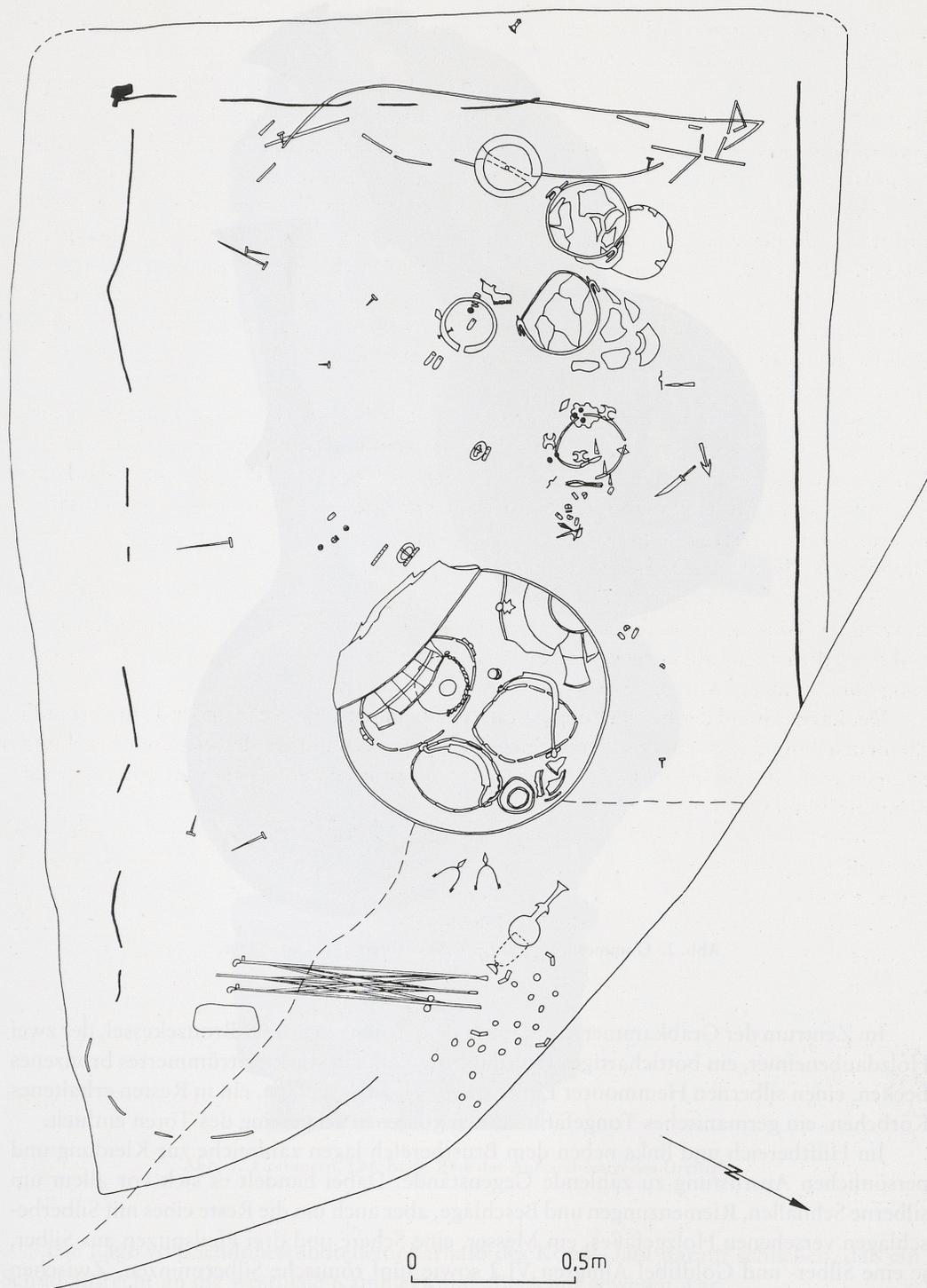


Abb. 1. Gommern, Lkr. Burg. Lage der Funde und Skelettreste im Grab (schematisiert).



Abb. 2. Gommern, Lkr. Burg. Kelle-Sieb-Garnitur aus Silber.

Im Zentrum der Grabkammer stand unter dem Toten ein großer Bronzekessel, der zwei Holzdaubeneimer, ein bottichartiges Holzdaubengefäß, ein stark zertrümmertes bronzenes Becken, einen silbernen Hemmoorer Eimer (*Abb. 4*), 3 Glasgefäße, ein in Resten erhaltenes Körbchen, ein germanisches Tongefäß und den goldenen Fingerring des Toten enthielt.

Im Hüftbereich und links neben dem Brustbereich lagen zahlreiche zur Kleidung und persönlichen Ausrüstung zu zählende Gegenstände. Dabei handelt es sich vor allem um silberne Schnallen, Riemenzungen und Beschläge, aber auch um die Reste eines mit Silberbeschlägen versehenen Holzgefäßes, ein Messer, eine Schere und drei Pfeilspitzen aus Silber, je eine Silber- und Goldfibel Almgren VI,2 sowie fünf römische Silbermünzen. Zwischen Kopf und nordwestlicher Kammerecke fanden sich die stark fragmentierten Reste von 2 Hemmoorer Eimern aus Bronze.

Um den Hals hatte der Tote einen goldenen Halsring getragen, eine römische Goldmünze des Trajan war ihm in oder auf den Mund gelegt worden und unter dem Halsring kam in Trachtlage eine weitere Goldfibel Almgren VI,2 zum Vorschein.



Abb. 3. Gommern, Lkr. Burg. Eine der Aufsatzbüsten des Dreifußes.

Die Lage von Schildbestandteilen oberhalb des Kopfes läßt darauf schließen, daß ein Schild aufrecht an die westliche Kammerwand angelehnt gewesen war.

Schon dieser summarische Überblick gibt zu erkennen, daß das Grabinventar die wesentlichen Merkmale reich ausgestatteter Männergräber der Gruppe Haßleben-Leuna besitzt<sup>8</sup>. Aber auch ein deutlicher Unterschied ist auf den ersten Blick zu bemerken. So ist

<sup>8</sup> Schlüter (Anm. 4) Tab.1.



Abb. 4. Gommern, Lkr. Burg, Hemmoorer Eimer aus Silber.

der Schild in diesem Zusammenhang einzigartig. Er besaß Schildbuckel, Schildfessel und Randbeschlag aus Silber. Auf der Schildfessel, dem Schildbuckel sowie auf der Schildfläche rund um diesen und randbegleitend waren vergoldete Preßbleche angebracht. Zwei der Preßbleche, die als Abdeckung der Schildfesselniete dienten, sind Abschlüge römischer Münzen des Alexander Severus. Die Fläche des Schildes war ursprünglich blau bemalt gewesen. Vergleichsstücke zu solchen aufwendigen Schilden stammen aus dem Mooropferfund von Illerup<sup>9</sup>. Teile silberner bzw. silbernen belegter Schildbuckel und Randbeschläge kommen auch im Thorsberger Moorfund vor<sup>10</sup>.

Neben den zahlreichen Schmuckstücken, Trachtbestandteilen und Ausrüstungsgegenständen, aus denen sich die wesentlichen Datierungshinweise ergeben<sup>11</sup> verdient das umfangreiche Ensemble römischen Imports besondere Aufmerksamkeit. Die Münzen bzw. Abschlüge mit ihrem zeitlichen Spielraum von Trajan bis Alexander Severus haben Bedeutung als terminus post quem<sup>12</sup> und sind in ihrem Befund überwiegend außergewöhnlich.

<sup>9</sup> J. Ilkjær, Illerup Ådal. 1. Die Lanzen und Speere. Text (Moesgård 1990) 21 Abb. 9.

<sup>10</sup> K. Raddatz, Der Thorsberger Moorfund. Bewaffnung und Ausrüstung (Neumünster 1987) 40f. Nr. 252 – 254.

<sup>11</sup> Becker u. a. (Anm. 6).

<sup>12</sup> Bei den Münzen handelt es sich um einen Aureus des Traianus, RIC 3, 1930, 264, Nr. 296; 5 Denare: a) Hadrianus, z. T. stark korrodiert, b) Antoninus Pius, RIC 3, 1930, 48, Nr. 179, c) wie b), d) Marcus Aurelius, RIC 3, 1930, 86, Nr. 461 und e) Lucilla, RIC 3, 1930, 276, Nr. 784; sowie zwei Abschlüge von D oder AV des Severus Alexander, RIC 4, 2, 1938, 78 – 80. Für die Bestimmung der Münzen danke ich Herrn Dr. R. Laser, Berlin, sehr herzlich.

Oboli kommen, auch in Verbindung mit Gräbern der Gruppe Haßleben-Leuna, öfter vor, jedoch überwiegend mit jüngeren Münzen<sup>13</sup>. Zu den Abschlügen läßt sich eine, allerdings anders verwendete, Parallele benennen<sup>14</sup>. Ohne Vergleich aus mitteldeutschen Gräbern der spätrömischen Kaiserzeit sind bislang die fünf offensichtlich nicht zu Schmuckzwecken verwendeten Silbermünzen, von denen man annehmen kann, daß sie gemeinsam in einem Behältnis gelegen haben<sup>15</sup>.

Die Mehrzahl römischen Imports aus diesem Grab bilden Metall- und Glasgefäße. Unter den Metallgefäßen weisen besonders die Eimer, soweit das beim derzeitigen Stand der Bearbeitung erkennbar ist, deutliche Abnutzungsspuren auf. Das betrifft vor allem sehr kräftige Gebrauchsspuren an den Henkelösen der bronzenen Eimer. Nicht ganz so stark, aber auch erkennbar, sind die Henkelösen des Silbereimers abgenutzt. Ähnliches trifft auch auf den Klappdreifuß zu, der außerdem verschiedene Reparaturstellen unterschiedlicher Güte besitzt.

Die bronzenen Hemmoorer Eimer und die Kelle-Sieb-Garnitur gehören zu den geläufigen Formen dieser Zeit und gelten als Bestandteile des Trinkgeschirrs, das als Kennzeichen für die höchste Ausstattungsstufe innerhalb der Gruppe Haßleben-Leuna gesehen wird<sup>16</sup>. Silbergefäße finden sich in dieser Zeit im mitteldeutschen Gebiet nur noch in Haßleben<sup>17</sup> und Leuna<sup>18</sup>. Ein weiteres Exemplar der sehr seltenen silbernen Hemmoorer Eimer gehört zum Inventar des Grabes 1 von Sackrau<sup>19</sup>. Der Eimer von Gommern verkörpert mit seinem Gewicht von mehr als 1,5 Kilogramm und in der Qualität seiner Ausführung erheblichen Wert.

Zum bronzenen Becken E 83 mit Weinblattattaschen mit Felidenköpfen (*Abb. 5*), das durch den Steindruck stark zerstört ist, finden sich in Gräbern der Gruppe Haßleben-Leuna<sup>20</sup>, aber auch in anderen reich ausgestatteten Gräbern im freien Germanien<sup>21</sup> Entsprechungen. Becken dieser Art werden z. B. mit Dreifußen in Verbindung gebracht. Die Lage im Grab von Gommern läßt keinen Zusammenhang zwischen den beiden Objekten erkennen<sup>22</sup>.

Auch das große, den Westlandkesseln nahestehende Bronzegefäß von ca. 30–40 cm Höhe und ca. 80 cm Durchmesser hat deutlich unter der Last der Steine gelitten, es ist aber trotzdem so stabil geblieben, daß es seinen Inhalt in großem Umfang schützen konnte. Gefäße vergleichbarer Größe sind aus den mitteldeutschen Körpergräbern nicht bekannt. Die vier Glasgefäße aus dem Grab gehören zu verschiedenen Typen und sind unterschiedlich gut erhalten.

In Zusammenhang mit der Kelle-Sieb-Garnitur wurden die stark fragmentierten Reste eines Schlangenfadenglases mit grünen, weißen und vergoldeten Auflagen geborgen. Auf Grund des Befundes wird man es wohl als Bestandteil des schon erwähnten Trinkgeschirres

<sup>13</sup> Werner (Anm. 4) 27 ff.

<sup>14</sup> W. Grempler, Der II. und III. Fund von Sackrau. (Breslau 1888) Taf. VII, 7a.

<sup>15</sup> Vgl. J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. Ber. RGK 56, 1975, 250 ff.

<sup>16</sup> Schlüter (Anm. 4), 130.

<sup>17</sup> Schulz (Anm. 2) 10; 59 ff.

<sup>18</sup> Schulz (Anm. 1) 16; 27.

<sup>19</sup> J. Wielowiejski, Die römerzeitlichen Silbergefäße in Polen. Importe und Nachahmungen. Ber. RGK 70, 1989, 229, Nr. 5.

<sup>20</sup> Zum Beispiel in Nordhausen, Kr. Nordhausen, Feustel (Anm. 5) 169 und Haina, Kr. Gotha, Schreiner/Huck (Anm. 5) 240.

<sup>21</sup> Zum Beispiel in Sackrau, Grab 1, W. Grempler, Der I. Fund von Sackrau (Breslau 1887), Taf. IV, vgl. auch H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien (Hamburg 1951) 167.

<sup>22</sup> Vgl. H. U. Nuber, Römische Metallklapptische. in: Alba Regia 21, 1984, 55 f.



Abb. 5. Gommern, Lkr. Burg. Felidenkopf an einer Attasche.

ansehen können. Die Form des Glases läßt sich nicht mehr eindeutig bestimmen, die vorhandenen Reste deuten auf ein pokalartiges Gefäß hin<sup>23</sup>.

Die anderen drei Gläser befanden sich in der Gefäßgruppe im großen bronzenen Kessel. Dabei handelt es sich um ein Glas mit alternierend angebrachten Längsdellen und Waffelmustern, ein dickwandiges Glas mit reichem Facettenschliff (Abb. 6) und einen dünnwandigen, glockenförmigen Becher mit Schrägdellen (Abb. 7). Die beiden letztgenannten Gläser standen ineinander (Abb. 8) und waren, wie der Befund nahelegt, von einem Körbchen umgeben gewesen.

Das Glas mit Waffelmuster und Längsdellen hatte im silbernen Hemmoorer Eimer gelegen und war in Kristalle zersetzt, die nur noch von der sie umgebenden Eimerfüllung in der Form gehalten wurden. Trotzdem gelang es, dieses Glas, wenn auch in mehreren großen Fragmenten, zu sichern.

Der dickwandige Becher mit Facettenschliff war durchgängig krakeliert und seine Bergung bereitete erhebliche Schwierigkeiten. Soweit das im derzeitigen Zustand vor der Restaurierung erkennbar ist, weist er vor allem in seiner Materialstärke und im Aussehen der Glasmasse Ähnlichkeiten zu den Facettenschliffgläsern des Typs Kowalk nach Rau auf<sup>24</sup>, unterscheidet sich von diesen aber in der feinen Ausführung seines Schliffmusters, das an Gläser vom Typ Eggers 216<sup>25</sup> erinnert.

Schließlich gehört zu der umfangreichen Ausstattung mit römischem Import ein bronzenener Klappdreifuß mit silbernen Einlagen an den Aufsatzbüsten.

<sup>23</sup> Ähnlich Eggers 197, Eggers (Anm. 20) Taf. 14.

<sup>24</sup> H. G. Rau, Körpergräber und Glasbeigaben des 4. nachchristlichen Jahrhunderts im Oder-Weichsel-Raum. Acta Praehist. et Arch. 3, 1972, 124.

<sup>25</sup> Eggers 1951 (Anm. 20).

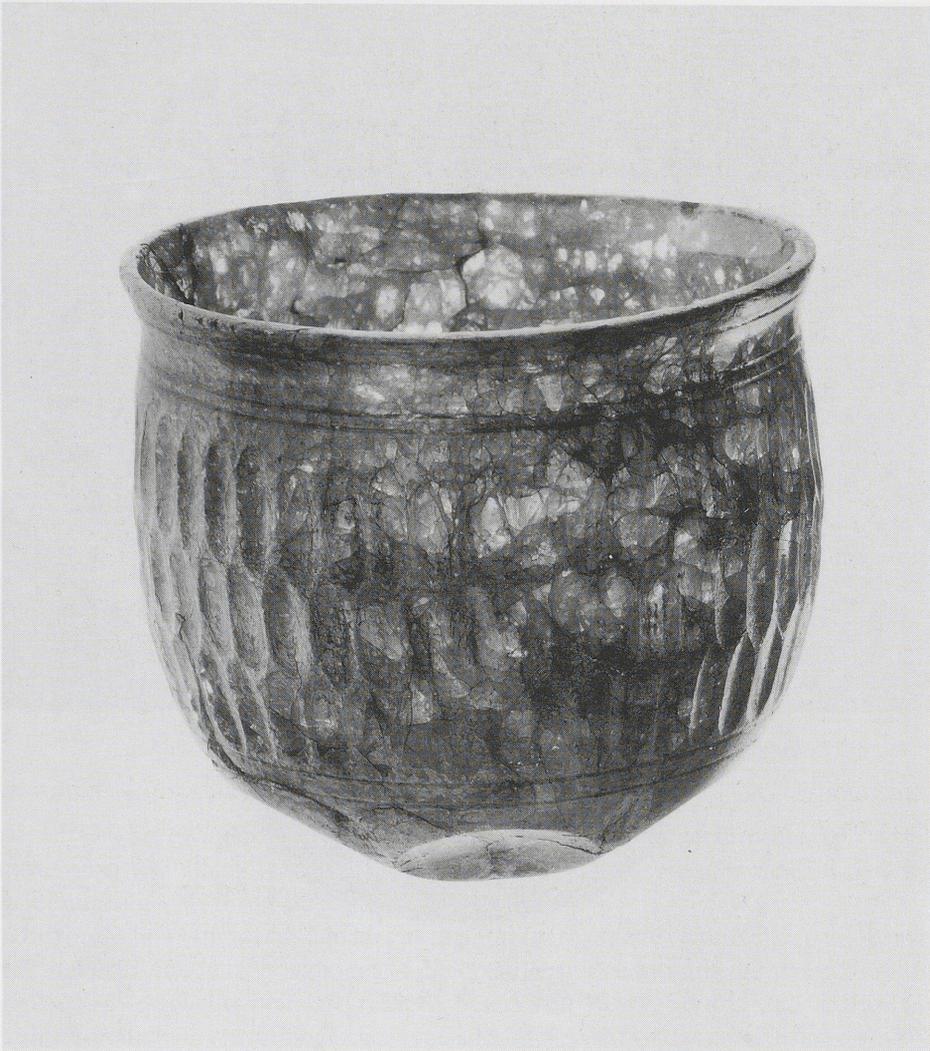


Abb. 6. Gommern, Lkr. Burg. Facettenschliffbecher.

Dieser befand sich im Fußbereich des Grabes. Er ist durch die Last der Steinpackung in mehrere Teile zerbrochen und liegt, da er z. T. aus dem Bereich der Störung stammt, nicht ganz vollständig vor (Abb. 9). Der Dreifuß weist eine Reihe von Reparaturen auf, die in unterschiedlicher Qualität ausgeführt wurden. So erfolgten neben der Neubefestigung von Ösen für die Querstreben an einem der Standbeine auch der Ersatz abgebrochener Füße und die Erneuerung eines Verbindungsnietes.

Man wird mit einer langen Nutzungsdauer rechnen können, in deren Verlauf die Reparaturen vielleicht auch von unterschiedlichen Handwerkern ausgeführt wurden. Dreifuße bzw. auch Vierfüße sind aus dem Verbreitungsgebiet der Gruppe Haßleben-Leuna mit Ausnahme eines Lesefundes<sup>26</sup> nicht bekannt, gehören aber zum Inventar z. B. der Gräber

<sup>26</sup> W. Schulz, Die Grabfunde des 4. Jahrhunderts von Emersleben, Kr. Halberstadt. In: Jahresschr. mitteldt. Vorgesch. 36, 1952, 135.



Abb. 7. Gommern, Lkr. Burg. Glockenförmiger Glasbecher.

von Sackrau<sup>27</sup> (Vierfuß) und Straže<sup>28</sup> (Dreifuß). Zur Verwendung dieser Klappdreifüße gibt es unterschiedliche Meinungen<sup>29</sup>. Der Befund im Grab und das Aussehen des Dreifußes von Gommern machen für dieses Exemplar die Nutzung als Tisch wahrscheinlich. So ist, wie bereits erwähnt, im Inventar ein sonst als Einsatz für die Dreifüße angenommenes Becken vorhanden, wurde aber deutlich getrennt von ihm niedergelegt. Das gleichartige Becken aus Sackrau ist z. B. mit dem dort vorhandenen Vierfuß gar nicht in Verbindung zu bringen. Weiterhin besitzt der Dreifuß von Gommern keine Haken, sondern nur flache Stäbe als Befestigungsmöglichkeit, die für das Einhängen eines Beckens denkbar ungeeignet sind. Inwieweit die Verwendung im germanischen Milieu der ursprünglich vorgesehenen in römischer Umgebung entspricht, ist im Einzelfall nicht immer sicher zu entscheiden.

<sup>27</sup> Grempler (Anm. 21) Taf. III.

<sup>28</sup> V. Ondrouch, Bohaté hroby z doby rímskej na Slovensku (Bratislava 1957) 143 ff.

<sup>29</sup> Nuber (Anm. 22) 55 f.



Abb. 8. Gommern, Lkr. Burg. Zwei der römischen Gläser in Fundlage.

Prinzipiell dürfte es allerdings bei Gegenständen, deren sinnentsprechende Verwendung Kenntnis und vor allem Nachvollziehen römischer Lebensweise zur Schau stellt, kaum Abweichungen gegeben haben<sup>30</sup>.

Die römischen Funde aus dem Grab von Gommern ergeben eine Reihe von Ansatzpunkten für weiterführende Überlegungen. Eine detaillierte Behandlung der damit verbundenen Fragen jedoch erscheint beim derzeitigen Stand von Restaurierung und Auswertung als verfrüht. Vor allem in chronologischer Hinsicht interessant ist das gemeinsame Vorkommen von Hemmoorer Eimern mit einem Facettschliffglas und in Verbindung mit Holzeimern<sup>31</sup>.

Aus dem üblichen Importreichtum der Gruppe Haßleben-Leuna stechen einige Gegenstände besonders hervor. Das sind zum einen der silberne Hemmoorer Eimer und die silberne Kelle-Sieb-Garnitur. Auch unter den reichen spätkaiserzeitlichen Grabinventaren in Germanien sind römische Edelmetallgefäße sehr selten<sup>32</sup>, und es entsteht der Eindruck, als ob ihr Vorkommen auf die reichsten Gräber beschränkt sei. So könnte neben dem Vorhandensein bestimmter Gegenstände, selbst wenn es sich um Import handelt, auch die Qualität ihrer Ausführung bei der Beurteilung von Grabinventaren eine Rolle spielen<sup>33</sup>.

Zum anderen verdient der bronzene Klappdreifuß besondere Aufmerksamkeit. Aus Gräbern der Gruppe Haßleben-Leuna ist kein weiteres Exemplar bekannt. Die mehrfachen

<sup>30</sup> Vgl. H. U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 53, 1972, 181.

<sup>31</sup> Rau (Anm. 24) 160f.

<sup>32</sup> P. Roggenbuck, Untersuchungen zu den Edelmetallfunden der römischen Kaiserzeit zwischen Limes, Nord- und Ostsee. BAR Internat. Ser. 449 (Oxford 1988) 117.

<sup>33</sup> Analog dem Vorhandensein von Gold in der Ausstattungsgruppe Ia, Schlüter (Anm. 4) 139.

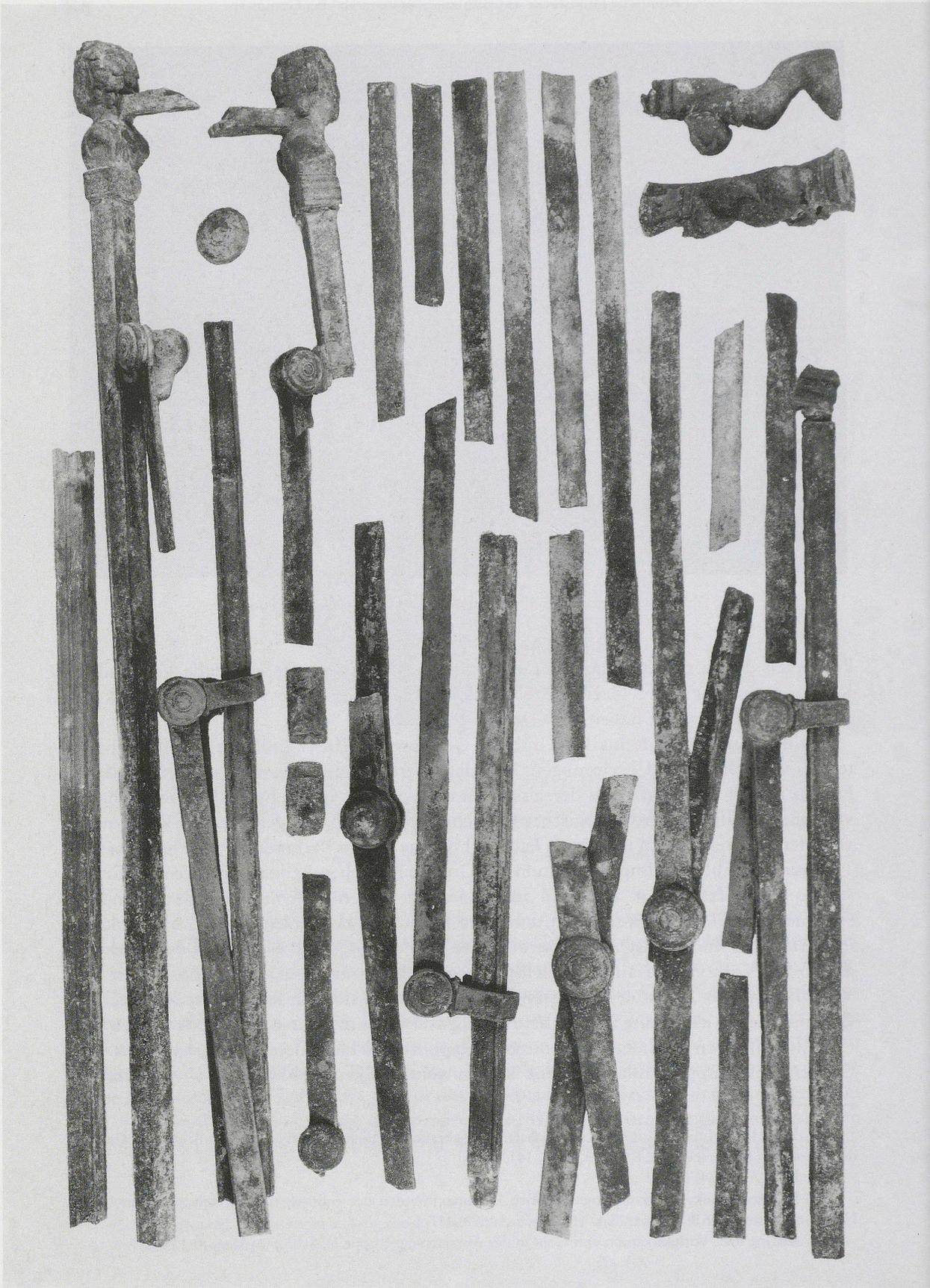


Abb. 9. Gommern, Lkr. Burg. Die Teile des Dreifußes vor der Restaurierung.

Reparaturen und die schon erwähnte Abnutzung deuten auf eine sehr lange bzw. intensive Verwendung dieses Stückes hin.

Durch diese Beigabe stellen sich einerseits Verbindungen im größeren geographischen Rahmen zu weiteren germanischen Gräbern dieser Zeit mit Klappdrei- oder -vierfüßen her, denen auch der Gesamteindruck des Grabes von Gommern entspricht, zum anderen kann der Dreifuß als Indiz für die Kenntnis und vielleicht das Nachvollziehen römischer Lebensweise dienen.

Wenngleich nicht so eindrucksvoll wie die römische Reibschüssel von Haßleben vor dem Hintergrund germanischer Drehscheibenkeramikproduktion in Thüringen<sup>34</sup>, belegt dieser Dreifuß doch auch den tiefgreifenden Einfluß zumindest auf die germanische Oberschicht, der aus den engen römisch-germanischen Beziehungen erwachsen ist.

Das Grab von Gommern darf wohl zu Recht als die Bestattung einer Person sehr hohen Ranges von mehr als nur regionaler Bedeutung angesehen werden. Eine genaue Charakterisierung seiner Stellung in der germanischen Gesellschaft wird der Einordnung in den durch die Gruppe Haßleben-Leuna gesteckten Rahmen mit Blick auf die anderen germanischen „Fürstengräber“ bedürfen.

Fotonachweis:

Abb. 1 M. Wiegmann

Abb. 2–8 E. Hunold/A. Winkel/H. Breuer, Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen/Anhalt-Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle/S.

Anschrift des Verfassers:

Matthias Becker  
Landesamt für archäologische Denkmalpflege  
Sachsen/Anhalt  
Landesmuseum für Vorgeschichte  
R.-Wagner-Str. 9–10  
D-06114 Halle

---

<sup>34</sup> S. Dušek, Römische Reibschalen im freien Germanien. Alt-Thüringen 1989, 193 ff.